№ 56. Inowraclaw, Montag den 20. Juli. 1868.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr. | Siebenter Jahrgang. Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw | Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße 7

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Die beiden großen Parteien haben jetzt ihre Wahlversammlungen gehalten, haben ihr Programm für die bevorstehende Wahl aufgestellt und ihre Kandidaten ernannt. Das Programm der republikanischen Partei ist einfach die Erhaltung der Resultate des Krieges, die Befreiung der Negersclaven und vollständige Aufhebung der Sclaverei und zwar nicht blos auf dem Papier, sondern in voller Wirklichkeit und dadurch für alle Zukunft sicher gestellt, daß die Verfassung der früheren Sklavenstaaten so eingerichtet ist, um den jetzt stimmberechtigten Schwarzen ihren Einfluß zu sichern. Die wahre Grundlage des republikanischen Programms ist aber die volle Anerkennung der im Kriege contrahirten Staatsschuld und ihre Zinszahlung wie Rückzahlung in Gold statt in Papier. Die demokratische Partei dagegen will die neuen Verfassungen, die den früheren Sclavenstaaten in der That wohl durch die Herrschaft des Nordens auferlegt sind, nicht anerkennen, will damit das Stimmrecht der Neger wieder in Frage stellen und was die praktische Folge davon sein würde, die Rechte der Neger als freie Menschen von Staatsbehörden abhängig machen, welche ihnen nur die Alternative lassen würden, entweder nach den nördlichen Staaten auszuwandern oder sich in eine Art von Leibeigenschaft zu begeben, da dem Leibeigenen alle Nachtheile der Sklaverei, dem Herrn aber durchaus keine Verpflichtung auferlegt, für ihn einen Sklaven zu sorgen, auch wenn er nicht mehr arbeitsfähig ist. Die Grundlage des demokratischen Programms bildet auch wieder die Frage über die Bundesschuld. Im Gegensatz zu der republikanischen schlägt die demokratische Partei vor, dieselbe in Papier zu verzinsen und in Papier zurückzuzahlen. Da sie Das will, so ist sie im Stande, dem Volke eine niedrigere Besteuerung in Aussicht zu stellen, was natürlich ein vortreffliches Wahlmittel ist. Die Stärke des republikanischen Programms liegt darin, daß es den Bürgerkrieg zum vollen Abschluß bringen will, und dadurch geordnete Zustände im Süden in Aussicht zu stellen vermag. Auch solche, welche an und für sich mit dem Kriege und mit der gewaltsamen Befreiung der Sclaven nicht einverstanden gewesen sind, wollen, nachdem man einmal auf diesem Wege so weit gekommen ist, nicht wieder umkehren, sondern die Sache endlich zu Ende bringen. Dies ist denn auch die schwächste Seite des demokratischen Programms, weil die Ausführung desselben eine Reihe von Conflikten der südlichen Staaten mit den Nordstaaten und mit der Bundesgewalt in sichere Aussicht stellt. Mit dem Versprechen der Goldzahlung wendet sich die republikanische Partei an das materielle Interesse der großen Masse des Volkes im Norden, in deren Händen sich mindestens 2000 Millionen Dollars, der Schuld der Vereinigten Staaten befinden. Papiergeld heißt nichts weiter als Reduction des Capitals wie der Zinsen um mindestens [illegible] des Betrages und die besorgten Fondsbesitzer fürchten nicht mit Unrecht, daß man auf diesem Wege unaufhaltsam zum vollen Bankerott weiter schreiten werde, wenn man erst ein Mal mit der Reduction angefangen hat. Sie haben um so mehr Ursache zu dieser Besorgniß, als die Kriegsschuld der Rebellenstaaten durch Bankerott vernichtet ist, und diese Staaten, in welchen die demokratische Partei besonders ihren Sitz hat, sicherlich keine Interesse daran haben, die Schulden ihrer Sieger, d. h. die Lasten ihrer Unterjochung zu bezahlen. Durch diese Geldfrage aber wird die Präsidentschaftsfrage wieder viel mehr eine Frage zwischen Nord und Süd als zwischen politischen Parteien, und dasselbe numerische Verhältniß, das trotz aller Tapferkeit und politischen Geschicklichkeit der Südländer doch schließlich dem Norden das Uebergewicht gegeben hat, wird auch in der Präsidentschaftswahl wieder den Ausschlag geben. Auf Seiten der Demokraten steht freilich jetzt der Präsident mit der Centralregierung, was überall und auch in Amerika durch die Masse der abhängigen Stimmen von bedeutendem Einfluß ist. Ein großer Theil der Beamten ist aber doch noch von der republikanischen Partei angestellt, und diese werden bei den guten Aussichten auf Sieg, welche ihre Partei hat, mindestens schlechte Wahlagenten der Bundesregierung sein, wenn sie sich nicht geradezu in offene Opposition zu ihr setzen. Die Wahl des republikanischen Candidaten, des General Grant, ist deshalb im höchsten Grade wahrscheinlich.

Norddeutscher Bund.

Berlin. Das russische Kaiserpaar wird nach Beendigung einer Kur in Kissingen auf der Rückreise nach Petersburg, die etwa Ende September stattfinden soll, zu einem Besuche in Berlin eintreffen.

Die Offiziösen liegen sich mit einigen Zeitungen wegen des kommenden Defizits im preußischen Budget in den Haaren. Wir sind mit den Offiziösen darin einverstanden, daß man den Betrag des Defizits noch nicht angeben könne, aber das Defizit wird früh genug kommen.

Vor einiger Zeit wurde offiziös gemeldet, der Plan, für jede Provinz Preußens einen sogenannten Provinzialfonds zu gründen, wäre keineswegs aufgegeben, sondern im Gegentheil hätte das Ministerium die sämmtlichen Provinzial-Oberbehörden zu umfänglichen Gutachten aufgefordert. Wir hören, daß es allerdings richtig ist, die eingehendsten Recherchen anzustellen, zunächst aber doch nur in der Absicht, um sich zu überzeugen, ob das Projekt, das in erster Reihe dem Minister v. Bismarck angehört, auch wirklich durchführbar ist. Der Finanzminister muß sehr viele Millionen flüssig machen, wobei er auf die allergrößten Schwierigkeiten stößt. Es kommt ferner die politische Erwägung hinzu, ob es rathsam sei, eine derartig weitgetriebene Decentralisation eintreten zu lassen, welche den Schwerpunkt der Volksvertretung auf das Empfindlichste alterirt. Werden die Provinzial-Landtage mit der Verwaltung der Fonds betraut, so sind sie und nicht mehr der allgemeine Landtag der Haupt-Faktor, und dann ist doch zu bedenken, daß das Abgeordnetenhaus nicht eher in solche Veränderung einwilligen wird, ehe wir nicht eine neue Provinzial- und Kreis-Ordnung haben. Alles in Allem betrachtet: Das Projekt ist der Durchführung noch sehr fern.

Der Graf Henkel v. Donnersmark motivirt die Niederlegung seines Mandats als Reichstagsmitglied im Beuthener Kreisblatt folgendermaßen: „Zum Entschluß der Mandatsniederlegung hat mich die Ueberzeugung geführt, daß einerseits der heutige Leiter des preußischen und norddeutschen Staatswesens in der vorliegenden Situation unentbehrlich ist, also wir uns während der bevorstehenden Jahre des Uebergangs seiner Führung fügen und von jeder entschlossenen Opposition gegen denselben Abstand nehmen müssen, andererseits ich nicht in Freude und Ehre als Volksvertreter mitwirken kann unter Verhältnissen, welche lediglich eine Fortentwickelung auf wirthschaftlichem Gebiet, nicht aber ein entschiedenes Vorgehen in liberalen Institutionen oder einheitlicher Gestaltung in Aussicht stellen."

In Folge einer Königlichen Ordre vom 10. December 1827 mußten die Bezirksregierungen den betreffenden Ministerien alljährlich vollständige Listen über diejenigen Civilprozesse einreichen, welche gegen Beamte angestellt waren. Neuerdings sind nun diese Prozeßlisten beseitigt worden; die Regierungen sollen nur noch principiell oder dem Objecte nach wichtige Civilprocesse berichten; auch werden noch die Nachweisungen über Disciplinar- und gerichtliche Untersuchungen gegen Beamte eingereicht.

Der mehrfach erwähnte Korresoondent der „Frankf. Ztg." schreibt heute: „Die Schwerpunktsverlegung des Ultramontanismus in Deutschland nach Berlin geht in aller Stille weiter voran. Die Ernennung eines katholischen Militär-Bischofs in Berlin hängt, wie man sieht, damit zusammen. Mittlerweile wird die Sache unter der Decke immer weiter gesponnen: hier, zu München, Stuttgart, Karlsruhe, Stuttgart und — Rom. Hier ist u. A. eine fromme alte Dame recht eifrig, welche für die frühere Entbehrung mancher irdischen Genüsse durch priesterliche Vermittelung im Jenseits reiche Belohnung zu finden hofft. Zu München soll besonders eine Privat-Korrespondenzen führende Künstlerdame von französischer Erziehung, Tochter eines in Rom lebenden bekehrten Vaters, sich mit gewaltigem Eifer in Dinge mengen, die — sie eigentlich nichts angehen. Aus Stuttgart erfährt man sogar von dem Wunder, daß die Partei über russisch-griechische Einflüsse verfügen könne. In Rom endlich (denn von Karlsruhe braucht kaum die Rede zu sein), ist es gelungen, vermittelst der von hier aus gesponnenen Fäden zu bewirken, daß die Allokution so verletzend wie möglich für Oesterreich ausfiel. Ob die Stellungsveränderung des Ultramontanismus Oesterreich zum Verderben gereicht, oder ob sie nicht vielmehr dasselbe zum Heile, zum gründlichen Bruche mit Rom drängt? Es wird sich später zeigen."

Zu der Nachricht über die Nichtbestätigung des Landtagsabgeordneten Kreisrichter Bassenge als Stadtrath fügt die „Köln. Ztg." folgende Randglosse: So also dauert, trotz der gegentheiligen Zusagen des Ministers Grafen zu Eulenburg, im Departement des Innern die traurige Bevormundungspolitik noch immer fort. Und daneben ist es noch immer ganz still von der im März d. J. vom Minister mit so viel Betheuerungen in Aussicht gestellten Berufung von Vertrauensmännern aus allen Provinzen Behufs Vorberathung einer neuen Organisations-Gesetzgebung zur Erweiterung der für das vergrößerte Preußen nicht länger zu entbehrenden Verwaltungs-Decentralisation. Die Entwürfe zur Kreisordnung und zur Provinzial-Ordnung, oder wenigstens eines von beiden, sollten noch dem diesjährigen ordentlichen Landtage vorgelegt werden und in die entsprechende Reform der Gemeindeordnungen 2c. unmittelbar nachfolgen. Damals wurde vom Minister ausdrücklich anerkannt, daß vollends im vergrößertem Preußen die Centralverwaltung entlastet werden müsse von der bisherigen verantwortungsvollen Bevormundung des Communallebens, wie z. B. der Stadtrathswahl u. dgl.; jetzt aber geht die alte Vormünderei fort, indessen von einer Vorbereitung der neuen Gesetze nichts verlautet, vielmehr die Reichstagssession, während welcher mit den Vertrauensmännern verhandelt werden sollte, ruhig geschlossen worden ist, ohne daß inzwischen jener ministeriellen Zusage auch nur die geringste Erwähaung geschehen wäre, so wenig halbamtlich wie amtlich. Unter diesen Umständen läßt sich schon voraussehen, daß im Herbste hier auf dem nächsten Landtage nicht gerade die angenehmste Temperatur herrschen wird. Die Ungeduld ist in den neuen Provinzen noch größer, als in den alten, eben weil dort die ganze Organisation sich noch in der unbehaglichsten Unsicherheit eines Provisoriums befindet, das alle Verhältnisse für jetzt den Eingriffen der Berliner Geheimenrathsweisheit schutzlos preisgiebt. Die Regierung soll wünschen, die Session möglichst abzukürzen; allein sehr heiß kann die Session darum doch werden.

Bekanntlich hatte die russische Regierung bei den Mächten die Idee angeregt, die Anwendung der explodirenden Geschosse im Kriege gewissen Beschränkungen zu unterwerfen. Diese Idee hatte nur den Schein der Humanität, denn es handelte sich um explodirende Geschosse für Gewehre, die nur in seltenen Fällen zur Anwendung kommen. Jetzt hat die preußische Regierung die Idee dahin erweitert, eine internationale Kommission möge feststellen, innerhalb welcher Grenzen die Anwendung von Sprenggeschossen sowohl für Geschütze als Gewehre noch fernerhin statthaft sein soll.

Die Berliner Offiziösen erklären, daß die Adresse der Römer nicht von Herrn v Arnim in Rom angenommen, sondern von einem unbekannten Manne bei dem Portier der Gesandtschaft abgegeben worden ist.

Oesterreich.

„Aus dem wiener Leben" schreibt die augsb. allg. Ztg.: Die antikirchliche Bewegung greift mit einer Heftigkeit um sich, die man in Rom wahrscheinlich für unmöglich hielt, als man die Allokution erließ. Niemals stand noch in Oesterreich das Volk so einmüthig und entschieden zur Regierung wie jetzt im Streite mit Rom und den Kirchenfürsten. Nirgends haben die bischöflichen Hirtenbriefe, so leidenschaftlich auch ihre Sprache sein mochte, die geringste Wirkung hervorgebracht. Die Menge liest sie nicht, sie verschlingt nur die schneidend scharfen Artikel der liberalen Blätter. Von dem Groll gegen den hohen Klerus, der mit Ausnahme des frommen Hochadels durch alle Klassen der Gesellschaft geht, kann man sich außerhalb Oesterreichs nur schwer eine Vorstellung machen. Wer nicht hier lebt, dem fehlt das Verständniß für die Heftigkeit, mit welcher der Kampf geführt wird. Selbst der niedere Klerus unterstützt die Gegner Roms mit der

---

Feuilleton.

Humoristische Sittenpredigt.

So möchten wir eine sehr kurzweilige Plauderei nennen, welche vielleicht mehr erheitert als nützt und den kürzlich anempfohlenen Reinhard'schen Unterhaltungen die Spitze leiht. Es handelt sich darin um eine kleine Nationalschwäche, die schon Manchen amüsirt hat.

Titel und Orden sind der Speck, mit welchem keine Nation des Erdbodens so leicht und gern sich fangen läßt, als die Söhne Hermann's des Cheruskers, auch philosophische Nation genannt. Die Titelsucht ist die Kinderkrankheit der Deutschen. Ueber unsere Vettern jenseits des Oceans rümpfen wir unsere deutsche Nase von wegen der in der Union grassirenden Stellenjägerei; indessen zählt „die wilde Jagd und die deutsche Jagd" auf Titel und Orden ihre Liebhaber gleichfalls nach Millionen. Römische Geschichtsschreiber wissen von einer teutonischen Wuth zu erzählen; die neuere Zeit hat eine teutonische Scham aufzuweisen, in Folge deren ein richtiger Deutscher sich schämt, mit nacktem Familiennamen vor aller Welt einzuwandeln; ein Titel muß die Blöße decken. Das deutsche Subject hält sich erst alsdann für was Rechtes, wenn es ein klingendes Prädikat vor sich gebracht hat. Erst mit dem Titel fängt der Deutsche an, sowie nach der bekannten Behauptung des Junkers Windischgrätz der Mensch erst mit dem Baron anfängt.

Im höchsten Grade bezeichnend ist es jedenfalls, daß im deutschen Sprachgebrauch Charakter und Titel — das Höchste und das Nichtssagendste — gleichbedeutend geworden sind und **daß demnach** ein Deutscher ohne Titel ein charakterloser Mensch sein würde. Mit der Frage: Was hat der Mann für einen Charakter? will man ja in Deutschland nicht sowohl über Jemandes Grundsätze und sittliche Lebensregeln sich Aufschluß verschaffen, sondern man will einfach wissen, welchen Titel Jemand führt, damit man vorkommenden Falls dem Manne die rechte „Ehre" gebe. Denn mit dem Titel erhöht sich die gesellschaftliche Stellung des Deutschen, und wie das Gewässer am Pegel steigt und sinkt die öffentliche Achtung nach Maßgabe des Titels. Der Tag, an welchem ein Bürger zum Hofrath, ein Geschäftsmann zum Commerzienrath, ein Gutsbesitzer zum Domainenrath erhöht wird, bezeichnet jedesmal einen Wendepunkt, der auf das ganze Gebahren des betroffenen Glücklichen, namentlich auf Haltung und Tragung der Nase, volle Wirkung zu üben pflegt. Kein Wunder also, wenn zwischen Adria und Königsau das eherne Gesetz herrscht: Heiße was, so bist Du was.

O schöner Tag, an welchem des Bürgers vieljährige Sehnsucht nach dem Hofrathstitel endlich gestillt wird. Wie neugeboren tritt der Beglückte vor den nun bald nicht mehr standesgemäßen Spiegel, aus welchem ihm zum ersten Male das freundlichernste Antlitz eines Hofraths entgegenblickt. Mit thränenfeuchtem Auge sinkt ihm die Gattin an die Brust, die gewesene Frau X. und er thut seinen Mund auf und spricht! „Flamme meiner Jugend und jetzige Ehehälfte, empfange diesen Kuß, durch welchen ich unsern Bund auf's Neue besiegle als Hofrath."

Bezeichnend ist es ferner, daß der Deutsche, welcher nach dem einstimmigen Urtheile sachverständiger Männer im Besitz der reichsten und bildsamsten Sprache ist, das Material zu seinen Titeln am liebsten aus fremden Sprachen, namentlich aus dem Lateinischen, holt. Einem Sprachreiniger würden allein schon unsere Titel volle Arbeit gewähren. Mit der untersten Stufe auf der Stiege deutschen Beamtenthums beginnt die fremdländische Bezeichnung und der deutsche Jüngling verpuppt sich in einen Accessisten, Assistenten, Assessor, Cooperator, Adjuncten. Nur das turnende Deutschland macht eine rühmenswerthe Ausnahme und schämt sich in Benennung seiner Beamten der deutschen Zunge nicht. Alles hingegen, was an der Staatsmaschine, und wär's auch im lumpigsten deutschen Kleinstaate, zu hantiren und zu schmieren hat, wird sofort latinisirt. Der preußische Staatphilosoph Hegel hat einmal behauptet, daß vor allen anderen Sprachen die lateinische vortrefflich geeignet sei, Dummheiten zu sagen.

Mehr als tausend und einmal schon ist der Unverstand gerügt worden, die Titel der Männer, besonders solche Titel, die einen bürgerlichen Beruf bezeichnen sollen, auch auf die Frauen übergehen zu lassen. Vielleicht will der Deutsche dadurch seiner Achtung vor der Gleichberechtigung der Frauen einen Ausdruck verleihen. Vater Homer ertheilt seinen Helden nach hervorleuchtenden Eigenschaften ihre Titel und ständigen Prädikate; nimmer aber würde Vater Homer die Grazien dadurch beleidigt haben, daß er auch von einer Frau „Städteverwüsterin" oder Frau „Rossebändigerin" gesprochen hatte, wie wir von einer Frau Oberappellationsgerichtsvicepräsidentin, Consistorialräthin, Rittmeisterin, Oberstallmeisterin, Criminalräthin sprechen.

Unter den tausend Titeln, die in Deutschland in Cours sind, ist der Titel „Rath" zu einem vielköpfigem Ungeheuer geworden. Wir haben Amts-, Accise-, Appellations-, Archiv-,

Feder, natürlich in der Stille, damit es der Bischof nicht erfährt.

Amerika.

Washington. Stevens hat im Repräsentantenhause fünf Zusatzartikel zu der Anklage gegen den Präsidenten Johnson eingebracht, worin er demselben den Mißbrauch seines Patronatsrechtes als Präsident zur Last legt und ihn beschuldigt, gesetzmäßig verfahrende Beamte abgesetzt, Anhänger seiner Partei zu ihren Nachfolgern ernannt, und das ihm zustehende Begnadigungsrecht in gemeinschädlicher Weise ausgeübt zu haben. Das Haus nahm die fünf Artikel in Erwägung.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Freitag Abends, kurz nach 10 Uhr, wurden wir durch Feuerlarm aufgeschreckt. Wahrscheinlich in Folge einer Pulver-Explosion gerieth der Bodenraum des Kaufmanns v. Gostomski, im Gottlieb Rasp'schen Grundstücke am Markt in Brand und wurden die Dachstühle des Haupt- u. Nebengebäudes ein Raub der Flammen. Das Davidsohn'sche Nachbargrundstück wurde von den Flammen ergriffen, jedoch nicht erheblich beschädigt. Auch ein Hintergebäude des übrigens den Flammen wacker Trotz bietenden Trepczykiewicz'schen Grundstücks erlitt einen unbedeutenden Schaden. Durch die Windstille, frühe Nachtzeit, außerordentliche Hülfeleistung von Civilpersonen und kommandirten Militär- und unsere unermüdlich arbeitende Spritzmannschaft ist ein weiteres Umsichgreifen des Elements verhindert worden.

Der Verlust an Waaren in den Bodenräumen läßt sich noch nicht feststellen, wohl aber der in den Wohn- und Ladenräumen, obwohl Letztere zwar nicht dem Feuer, doch allzudienst- und hilfsbereiten Händen ausgesetzt waren, die wohl manches Stück der geretteten Habe für sich in Anspruch nahmen. So geriethen z. B. werthvolle Schmucksachen des Einwohners A. Sprinz in die Hände von Diebesgesindel, das — wie man bemerkt haben will — eine Theilung ihrer Beute schon im Hausflur des brennenden Hauses vornahm.

Auch diesesmal können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß es trotz der großen Umsicht, die die Polizeibehörde entwickelt, unmöglich ist, eine Beruhigung in die Gemüther der bei Brandunglücksfällen Betheiligten herbeizuführen, sobald nicht die Einführung einer Feuerwehr vorgenommen oder wenigstens die alte Feuerordnung mit aller Strenge aufrecht erhalten wird. Ist man denn noch nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir in dieser Hinsicht selbst bedeutend kleineren Städten nachstehen? Was nutzen die vielen Arbeitshände, wenn sich noch mehr Langfinger einfinden, die das Gerettete bei Seite schaffen, oder gar mit Gewalt in die Wohnung der Verunglückten eindringen, um zu stehlen und Werth- und Schmucksachen zu zerstören? Allem Anschein nach, bleibt uns militairische Hülfe nur noch kurze Zeit zur Seite, und wäre es rathsam, diesen Zeitraum zur Bildung einer geordneten Feuerwehr zu verwenden. Wir wollen hoffen, daß diese Worte nicht verhallen werden.

Ueber die Entstehung des Feuers hat sich polizeilich Nichts feststellen lassen.

— Nach einer fast tropischen Hitze in den letzten Tagen wurden wir gestern Abends durch einen recht erquickenden Regen erfreut.

— Der Cultusminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Kinder jüdischen Glaubens auf Antrag der Eltern vom Schulunterricht am Sonnabend dispensirt werden können; die Dispensation ist jedoch auf den Sonnabend zu beschränken und darf nicht schon Freitags Nachmittags anfangen.

— Im Jahre 1868 werden junge Leute in die Schiffsjungen-Abtheilung der Bundeskriegsmarine nicht mehr aufgenommen.

Posen, 17. Juli. Der hier bestehende (polnische) Verein zur Unterstützung landwirthschaftlicher Beamten ist jetzt definitiv bestätigt worden.

Einen neuen Beweis russischer Nachbarfreundlichkeit berichtet die „Pos. Ztg." aus Konin (Polen): Am 2. d. Mts. mußten zwölf Arbeiter, welche aus dem pleschner Kreise herübergekommen waren, um bei einem Gutsherrn oberhalb Konin das Abmähen seines Getreides zu übernehmen, wie sie schon mehrere Jahre hinter einander es gethan, sofort wieder umkehren. Sie waren stets nur auf Legitimationskarten hier gewesen und hatten sich auch diesmal mit solchen nur versehen; um so überraschter waren sie, als sie sich bei dem betreffenden Woyt meldeten und dieser ihnen sagte, daß sie ohne Verzog wieder zurück müßten, da, wie auf den Karten ausdrücklich stehe, solche nur bis auf drei Meilen von der Grenze entfernt Giltigkeit haben, von ihm aber die Grenze sechs Meilen entfernt sei. Vergebens stellten die Leute vor, daß sie ja schon mehrere Jahre in derselben Art gekommen und unangefochten geblieben wären, es half nichts. Sie mußten umkehren und noch froh sein, daß der Woyt in seinem Machtbewußtsein noch so mäßig war und sie nicht per Eskorte über die Grenze beförderte. So wurden von den armen Leuten sechzehn Meilen zu Fuß umsonst gemacht und dem Gutsherrn gingen mehrere Arbeitstage verloren.

Aus Dirschau 15. Juli, berichtet die „Danz. Ztg.": Die Erdarbeiten an der Dirschau-Schneidemühler Eisenbahn zwischen Lunau bei Dirschau und Smaroczin, bei welchen gegen 600 Mann beschäftigt waren, sind in diesen Tagen fast gänzlich eingestellt worden, da die Arbeiter bis auf etwa 60 wegen des geringen Lohnes von täglich etwa 11 Sgr. die Bauplätze verlassen haben. Allerdings sollen sie auf eine jedoch erst nach etwa 6 Wochen erfolgende Nachzahlung verwiesen sein, auf die sie in ihrer Lage selbstverständlich nicht warten können. Auch ist es eingeführt, daß bei jeder Wochenzahlung der Lohn für 2 Tage zurückbehalten wird, so daß sie um diesen nicht zu verlieren oder erst nach längerer Zeit zu empfangen, auch unter den schlechtesten Bedingungen bei der Arbeit zu bleiben in gewisser Weise gezwungen sind. Man sieht, daß die Lage der Arbeiter und ihrer Familien durch den Bau der Eisenbahn kaum gebessert wird.

Pillau, 14. Juli. Wie die eingestellten Befestigungsbauten des Kieler Hafens wieder aufgenommen sind, so hat auch der Bau eines Forts auf der Nehrung, der Festung Pillau gegenüber, welcher im Frühjahre ebenfalls sistirt wurde, gestern begonnen. Der Bau ist auf eine Zeitdauer von 5 Jahren und auf eine Kostenhöhe von 150,000 Thalern veranschlagt.

— General Vogel v. Falkenstein wird am 16. Juli sein 60jähriges Dienstjubiläum (Kriegsjahre natürlich doppelt berechnet) feiern.

— Prof. Michelis in Braunsberg, der bekannte frühere Reichstagsabgeordnete, erläßt in der „K. H. Z." folgende Herausforderung an Karl Vogt: „Die Nachricht, daß Hr. Vogt auch in Königsberg mit seinen „wissenschaftlichen" Vorträgen über „den Ursprung der Menschen" aufzutreten beabsichtige, veranlaßt mich, an die schon vor Jahren in der Schrift: „der Materialismus als Köhlerglaube" an die Vertreter dieser Richtung und speciell an Vogt von mir ergangene Herausforderung zum öffentlichen „wissenschaftlichen" Kampfe zu erinnern und dieselbe hiermit zu erneuern, sei es, daß Herr Vogt den Kampf in Königsberg annehmen oder hierher herüberkommen will. Braunsberg, den 11. Juli 1868.

— Die Prov.-Korr. bestätigt, — was die Offiziösen bisher geleugnet haben — daß die Ernteaussichten im Regierungsbezirk Gumbinnen nur sehr mittelmäßig sind. Sie fürchtet aber trotzdem keine Erneuerung des Nothstandes.

Bau-, Berg-, Cabinets-, Commercien-, Commissions-, Consistorial-, Criminal-, Domain-, Etats-, Finanz-, Forst-, Gerichts-, Geheim-, Hof-, Justiz-, Kammer-, Kanzlei-, Kreis-, Kriegs-, Land-, Legations-, Marine-, Medicinal-, Ministerial-, Oberappellations-, Oberstudien-, Post-, Regierungs-, Revisions-, Sanitäts-, Schatz-, Schul-, Stadt-, Staats-, Steuer-, Tribunal-Räthe. Ein keineswegs vollständiges Verzeichniß, weil dasselbe nur dem norddeutschen Titel-Schatz entlehnt ist; das Ohr des gemüthlichen Süddeutschen fühlt sich durch Titelklang vielleicht noch stärker angeheimelt, wie denn schwerlich in Deutschland eine zweite Stadt aufzufinden wäre, die eine so reiche Musterkarte von Räthen aufzuweisen hat, wie Stuttgart.

Zur Naturgeschichte der deutschen Titel muß noch bemerkt werden, daß eine Steigerung derselben durch ein vorgesetztes Ober- oder Geheim- bewirkt wird. Unerklärlich ist es, warum bis heute noch nicht Ober-Hofräthe erfunden worden sind. Der Name eines Gewerbes avancirt erst alsdann zum Titel, wenn ein Hof davor tritt, als: Herr Hofseifensieder, Herr Hofpauker und Frau Hofpaukerin.

Eine nach zwei Seiten hin wohlthätige Einrichtung ist es, wenn in christlichen Staaten auch mancher Titel und ein damit erhöhtes Maß bürgerlicher Ehre käuflich ist. So hat der Staat eine ergiebige Einnahmquelle, und dem Staatsangehörigen blüht die Gelegenheit, sein und seiner lieben Frau gesellschaftliches Leben zu verschönern.

Schluß folgt.

Vermischtes.

— Der Fürst-Erzbischof von Prag, Kardinal Schwarzenberg, macht jetzt eine Rundreise durch die preußische Grafschaft Glatz, wo er von der bigotten Bevölkerung glänzend aufgenommen wird. Der Fürst-Erzbischof examinirt fleißig die Schüler. In N. prüfte er auch die Kleinen in der Geographie und fragt einen Knaben unter Anderm, ob er schon fremde Völker gesehen. Ja — antwortet derselbe — österreichische Kriegsgefangene!

— In Marseille hat ein 11jähriges Mädchen durch in Eselsmilch geworfene Schwefelhölzer seine Mutter vergiftet, „um", wie es vor den Assisen aussagte, „Mama dafür zu bestrafen, daß sie ihm wegen Unart den Nachtisch entzogen."

— (Adjutanten-Pflicht.) Oberst: „Warum wollen Sie mehr Holzgebühr? Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, da meine früheren Adjutanten mit ihrem Holz immer ausgekommen sind." — Adjutant: „Weil es im neuen Dienstreglement heißt: Der Adjutant muß seinem Commandanten stets mit Wärme entgegenkommen, und ihn in Allem mit Feuer unterstützen, was aber mit 1/4 Klafter per Monat wohl im Winter nicht ausführbar ist."

— (Vorschriftswidrige Sporen.) General: „Herr Lieutenant, Sie tragen vorschriftswidrige Sporen; gehen Sie auf 3 Tage zum Profosen." — Lieutenant: „Aber, Herr General, Sie tragen ja selbst solche Sporen." — General: „Teufel auch! Ja, Sie haben Recht, da sind Sie wohl so gut und gehen gleich auch auf 8 Tage für mich zum Profosen."

— (Zeit ist Geld.) Gläubiger: „Diesmal lasse ich mich nicht so abspeisen, Herr Schläger, Sie müssen wissen: Zeit ist Geld!"

Student: „Nun dann werde ich Sie mit der „Zeit" bezahlen."

Bekanntmachung.

Vom 20. Juni cr. ab wird zur Sicherstellung des Anschlusses an den Courierzug nach Eydtkuhnen die III. Personenpost von Inowraclaw nach Bromberg anstatt um 12 Uhr 50 M. schon um 12 Uhr 35 M. Nachts expedirt werden, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Inowraclaw, den 18. Juli 1868.

Post-Amt.

Schareck.

Handelsbericht.

Inowraclaw, 18 Juli

Man zahlt für

Weizen 123—126 bunt, 76 — 79 Thlr 125 — 28 hellbunt 82—85 Thl. 130 hochb. 88 Thl p. 2125 P
Roggen 120—123 Pf. 50 bis 52 Thlr. p. 2000 pfd,
Erbsen-Futter 46 Thlr. Kocherbsen 48 Thlr. p. 2250 pfd.
Gerste große 40 — 42 Thlr. p. 1875 pfd
Rubsen 60 — 62 Thaler p. 1850 Pfd.
Hafer 25 Thlr. p. 1250 pfd.
Kartoffeln 15 Sgr. pro Scheffel.

Bromberg 18. Juli

Weizen, 124—128 78 — 80 Thlr. 129—13[illegible] 8—84 Thlr., feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz
Roggen 118—123pf. holl. 51—52 schwere Qual. höh.
Kocherbsen 50—52 feinste Qualität 2 Thlr. höher
Futterwaaren 47—48 Thl.
Winterrübsen 65 — 66 Thlr
Gr.-Gerste ohne Handel
Spiritus ohne Handel.

Berlin 18. Juli.

Roggen gewichen loco 56[illegible]
Juli 54¾ Juli-August 51¼ Sept.-Okt. 49[illegible]
Weizen Juli-August 69
Spiritus loco 19[illegible] Juli-August 18[illegible] Sep.-Okt 17[illegible]
Rüböl: Sept.-Oct. 9 11/24 bez
Posener neue 5% Pfandbriefe 85[illegible] bez
Amerikanische 6% Anleihe v. 1862. 77[illegible] bez.
Russische Banknoten 82¼ bez.

Danzig, 18. Juli

Weizen Stimmung billiger Umsatz 45 L

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.